

Mensch, Du, mein Ebenbild!

Ich will, dass Du mich vertrittst in der Liebe,
die ich habe für Sonne und Mond,
für Himmel und Erde,
für Feuer und Wasser,
für Luft und für alles, was lebt –
und gegenüber allen, die Menschen sind wie Du.
Ach Mensch, Du, mein Ebenbild!
Und dann nahm Gott den Menschen in die Arme.
Er drückte ihn ans Herz, ganz lange –
und ließ ihn dann los, damit er seinen Weg gehen könne.
(Anton Rotzetter¹)

Gedankenanstoß:

- Was spricht mich an in diesem Text?
- Welche Bilder habe ich vor Augen?
- Wie sehe ich die Schöpfung – mich als Geschöpf?

Gebet:

Gott segne die eine Erde, auf der wir wohnen in Nord und Süd, in Ost und West, die genug Nahrung bietet für alle, deren Früchte und Rohstoffe ungerecht verteilt werden.

Gott segne die Menschen, die nach Wegen suchen raus aus dem Konsumdenken und der Ohnmacht des Besitzen Wollens.

Gott hilf uns zu lieben – mich selbst– den Anderen – die Schöpfung.

Lass uns gehen in die richtige Richtung, mit mutigen Schritten, gelenkt durch deinen Geist! Amen



Gedanken zum MISEREOR Hungertuch



Das MISEREOR-Hungertuch 2021 „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ von Lilian Moreno Sánchez © MISEREOR - © Härtl/MISEREOR

4. Fastensonntag

GEH
und vertritt mich in meiner Liebe

¹„Die Welt als Schöpfung Gottes Spirituelle und ethische Aspekte unseres Daseins in der Welt“, Vorlesung an der Senioren-Universität in Luzern am 10.11.2011

Lied: Gott liebt diese Welt (Gl 464)

Impuls zu Beginn:

Der Mensch, die Krone der Schöpfung?!

Der Klimawandel, der Raubbau an der Natur zeigt weltweit, dass wir an vielen Stellen zu weit gegangen sind.

Uns ist die Erde anvertraut als Lebensraum für alle Menschen, für Tiere und Pflanzen. Sie ist der „Mutterboden“, auf dem wir leben.

Bibeltext: Gen 2.4 – 8a

Dies ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde; so hat Gott sie geschaffen. Als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Es war auch noch niemand da, der das Land bearbeiten konnte. Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden. Da nahm Gott, der Herr, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen. Dann legte Gott im Osten, in der Landschaft Eden, einen Garten an. Er ließ aus der Erde alle Arten von Bäumen wachsen. Es waren prächtige Bäume und ihre Früchte schmeckten gut. Dorthin brachte Gott den Menschen, den er gemacht hatte. (Gute Nachricht)

Impuls zum Text:

Wir haben uns und unsere Welt im Ursprung nicht selbst gemacht. Und in allem ist Gottes Schöpferkraft auch heute noch wirksam. Bauern vom Volk der Aymara, das unter anderem in Bolivien lebt, fragen die *Pachamama*, die Mutter Erde, um Erlaubnis, wenn sie sie für den Kartoffelanbau umgraben. Denn sie ist es, die ihnen die gute Ernte schenkt. Wenn die Frauen die Saatkartoffeln auswählen, fragen sie sie, ob sie das dürfen und sagen ihnen, dass sie sie als ‚Mutter‘ aufs Feld bringen, damit sie gute Nachkommen bekommen. Zugleich wird, auch in Bolivien, die ‚Mutter Erde‘ durch Bergbau vielfach ausgehöhlt, der Boden nimmt durch intensive, einseitige Landwirtschaft Schaden.

Mediation

Wir laden sie ein, eine bequeme Haltung einzunehmen und folgende Worte zu betrachten:

Am Anfang war Gott allein.

Doch er wollte nicht allein sein.

Er wollte lieben und geliebt werden.

So rief er die Erde und den Himmel

– und die Liebe fiel auf die Erde und sie keimte und grünte zum Himmel zurück.

Er rief die Sonne und den Mond

- und sie strahlten von Liebe die Sonne am Tag und der Mond in der Nacht

Er rief das Wasser

- und es sprudelte Liebe hinunter in die Täler

Er rief das Feuer –

und es loderte und brannte die Liebe hinauf

Er rief die Luft

– und sie hauchte und wehte Liebe gradeso wie sie wollte.

Und dann hauchte Gott Vögel in die Luft und sie flatterten.

Er legte Fische ins Wasser und sie taumelten von Liebe zu Liebe.

Und anderen Tieren zeichnete er ganz persönlich Augen, Mund, Nase und Ohren, damit sie ein liebliches Gesicht hätten und dem Wesen glichen, das er ganz zuletzt mit besonderer Hingabe formte.

Gott beugte sich tief hinunter zur Erde.

Er nahm vom Acker eine Handvoll Erde.

Er schloss die Augen, um ganz bei sich zu sein.

Und dann begann er zu kneten und zu formen, was er in sich selbst gesehen hatte.

Er gab seine Zärtlichkeit hinein in die Hände, in die Finger.

Er knetete und knetete und knetete und schaute und schaute und formte und formte den Menschen.

Als er zufrieden war mit seinem Werk, nahm er allen Atem, den er in sich hatte, und hauchte ihn warm und liebend an:

die Füße, die Beine, den Bauch, die Brust, das Gesicht.

Und dann legte er seine Lippen auf die Lippen des Menschen und küsste und hauchte, bis der Mensch sich bewegte und die Augen aufschlug.

Und Gott wurde innerlich entflammt von seiner Liebe und schaute Adam in die Augen und sagte: